Diese Zeitung erscheint täglich, Montags ausgenommen, und kostet hier 2 Thlr. 10 Sgr., auswärts portofrei 3 Thlr. 15 Sgr. halbjährlich.

Inserate werden mit 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum berechnet, müssen jedoch gleichzeitig in die Intelligenzblatt inserirt werden.

KÖN. PR. PROVINZ WESTFALEN.

Westfälischer Merkur.

Nro. 47. **Münster,** Mittwoch den 24. Februar **1847.**

Deutschland.

Aus dem Ravensbergischen, im Febr.

Auch unsere Gegend empfindet den Druck der Zeiten; sie empfindet ihn doppelt schwer, weil unsere Leinen-Industrie, die Hauptquelle unserer Wohlfahrt, täglich größern Gefahren entgegensieht. Unser „Bielefelder Leinen" hatte bisher noch einen guten Ruf; es bewährte seine Eigenthümlichkeit, und diese bestand in der Dauerhaftigkeit. Jetzt ist die Concurrenz mit dem englischen Leinen so groß, daß die Preise aufs Aeußerste gedrückt sind, und der Weber von Tage zu Tage in größere Noth geräth. Der Kaufmann, welcher dem Weber seine Waaren abnimmt, wünscht die Maschine herbei, um Maschinengarn auf die Webestühle zu bringen, und somit die Concurrenz bestehen zu können. So sind wir denn auf dem besten Wege, wildnisähnliche und schiefische Zustände auch bei uns bald auftauchen zu sehen. Unser eigenthümliches Fabrikat geht verloren und von „Bielefelder Leinen" wird bald nicht mehr die Rede seyn. In diesen Tagen sollen wieder Schritte von einigen Leinenhändlern, die das Heil (natürlich das eigene) nur in der Maschine erblicken, gethan seyn, um aus Staatsmitteln eine Spinnmaschine zu erhalten, die auf der „neuen Bleiche" bei Bielefeld aufgestellt werden soll. Hoffentlich wird aber die Regierung diesem Ansinnen, das einen gänzlichen Ruin unserer Weberei und Spinnerei in nahe Aussicht stellt, zu willfahren, vorerst noch Anstand nehmen.

(Rh. B.)

Berlin, 18. Febr.

Ein Correspondent meldet von hier in N 46 d. Bl., das Hauptblatt von N 38 der Kölnischen Zeitung sey „den Abonnenten nicht aufgehändigt worden." An dieser Meldung ist kein wahres Wort. Das fragliche Hauptblatt der Kölnischen Zeitung N 38 ist, um die darin abgedruckten Gesetze vom 3. d. M. früher zur Kenntniß der Leser zu bringen, von der Redaction um einen Tag früher ausgegeben und zugleich mit N 37 hier eingetroffen und den Abonnenten aufgehändigt worden. Es war hiernach natürlich, daß Tags darauf nur die nachträglich ausgegebenen Beilagen von N 38 hier eintrafen und zu vertheilen waren.

(D. Z.)

Berlin. Mit größtem Interesse sieht man den Propositionen entgegen, welche dem Vereinigten Landtage vorgelegt werden sollen. Das Gerücht von der bevorstehenden Proposition einer Anleihe, deren der Staatshaushalt zu Bestreitung seines kurrenten Aufwandes bedürfe, ist durch das Einberufungspatent vom 8. d. M. bereits widerlegt. Es heißt nun weiter, daß die Propositionen folgende Gegenstände umfassen werden: 1) die Kapitalisirung eines noch disponiblen Antheilbetrages derjenigen Rente, welche der ständische Ausschuß des Jahres 1842 zur Deckung der übernommenen Zinsgarantie für gewisse Eisenbahn-Aktien auf das Staatseinkommen angewiesen hat, 2) die Abschaffung oder Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer, 3) die Errichtung einer Landrentenbank unter der Garantie des Staates. (Oder-Z.)

In einem Artikel der Eldinger Zeitung über das Patent vom 3. d. M. heißt es u. A.: „Elding hat, unserer Meinung nach, eine competente Stimme in dieser Angelegenheit; denn Elding war die Stadt, welche vor jetzt fast 20 Jahren, zuerst, durch ihre Landtags-Abgeordneten, eine Petition auf Erweiterung der ständischen Verfassung, auf Reichsstände einreichte, ein Antrag, welcher damals fast einstimmig zurückgewiesen, ja von manchen Seiten verhöhnt ward. Elding hat seit jener Zeit stets und ohne zu weichen den Weg des gesetzmäßigen, besonnenen Fortschritts eingehalten. Deswegen eben, gekräftigt durch consequentes, doch von jeder Extravaganz fernes Streben und durch die hieraus gewonnene Mäßigung und klarere Einsicht ist Elding, wenn auch an Größe vielen anderen Städten nachstehend, wohl befugt, nicht nur eine eigene Meinung und Ueberzeugung zu haben, sondern für diese Meinung auch einiges Gewicht zu beanspruchen. Jedem nun Viele das Gegebene für nicht genug, Andere wieder für zu viel halten, noch Andere gar es mit Gleichgültigkeit ansehen; diese Verschiedenheit der Ansichten führt gerade den Beweis, daß das richtige Maß für jetzt getroffen worden ist. Für jetzt; denn eben so wie Alles im Leben der Staaten und Völker, wie der Individuen, der Fortbildung fähig und im Laufe der Zeit bedürftig ist und wird; ebenso vermag Niemand in Abrede zu stellen, daß auch die preußische Verfassung sich mit der Zeit und mit der fortschreitenden politischen Bildung des Volkes fortbilden kann und wird. Aber daß diese Verfassung in den gegebenen Grenzen ihre sichere und feste Grundlage empfangen hat; das ist es, was diesen Gesetzen ihren hohen Werth verleiht, was wir als eine große Errungenschaft allseitig anerkennen müssen. Ebenso wie eine jede Verfassung, wenn sie gedeihlich wirken soll, aus der fortschreitenden politischen Bildung und Befähigung des Volkes heranwachsen muß; ebenso wird sie es auch, wenn ihr erst die feste Grundlage gegeben ist; und so wird auch die weitere Fortbildung unserer Verfassung wesentlich bedingt seyn von der ferneren politischen Haltung und Besonnenheit der Nation und ihrer erwählten Abgeordneten. Uns aber, dem Volke ziemt es, die königl. Gabe mit lautem freudigem Danke zu empfangen, einmal als ein erhebendes Anerkenntniß der errungenen politischen Bildung der Nation, und dann als die feste Grundlage, auf welcher diese politische Bildung des Volkes ihrer fortschreitenden Reife entgegen zu gehen berufen wird."

Die Kölnische Zeit. (welche es nach dem Ausspruche der Allgem. Preuß. Zeit. mit unsern neuen ständischen Institutionen und ihrer Entwickelung sehr wohl meint) macht u. A. folgende Bemerkungen über die einer Abtheilung der Vereinigten Landstände beigelegte Benennung des Herrenstandes: „Es hat hierdurch ein Begriff angedeutet werden sollen, und nun ist der Gegensatz von Herren, das Andere keine Herren seyen. Schwerlich wollte man aber durch die Annahme jenes Wortes beabsichtigen, einen solchen den Sitten, der Sprache und dem Curialstyle des Jahrhunderts widersprechenden Begriff zu bezeichnen, und wenn dem also ist, so enthehrt der Ausdruck „Herrenstand", den man in anderen, dem Zwei-Kammer-Systeme unterworfenen Ländern nicht begegnet, entweder der Bedeutung, oder er entspricht nicht dem, was er anzeigen sollte. Alle Mitglieder der Stände, wie verschieden auch ihre sociale Stellung seyn mag, sind Bürger und Unterthanen, und daher kann ein Theil derselben dem anderen gegenüber nicht ausschließlich auf das Prädikat „Herren" einen rechtlichen Anspruch machen. Unter den Abgeordneten, namentlich unter der Ritterschaft, wird man Personen begegnen, die selbst nach den Grundsätzen des Adels wenigstens eben so hoch und noch höher stehen, als einzelne Mitglieder des Herrenstandes, die ihre Bestallung lediglich der Gnade des Königs verdanken. Gern geben wir zu, daß die Auffindung eines passenden Namens schwierig und daß an der englischen Bezeichnung „Lords" sowohl als der französischen „Pairs" auch Manches auszusetzen sey; allein es däucht uns, daß man in den deutschen Staaten die Schwierigkeit glücklich dadurch umgangen habe, daß die Benennung „Erste und Zweite Kammer" beliebt worden ist." — An einer andern Stelle sagt das nämliche Blatt: „Zwar wollen wir gar nicht verkennen, daß die Absonderung der Mitglieder der zwei Versammlungen und die in einer jeden derselben erforderliche Majorität von wenigstens zwei Dritttheilen der Stimmen vorläufig, und so lange diese Bestimmung bestehen wird, einer jeden Neuerung sehr demmend entgegen treten werde; allein dieses Hinderniß wird der Zeit und der öffentlichen Meinung weichen müssen. Werfen wir auf alle konstitutionelle Staaten, worin das Zwei-Kammer-System besteht, unsere Blicken, so finden wir, daß, wenn die Wahlkammer einmal von der Nothwendigkeit einer Maßregel tief durchdrungen ist, die obere Kammer ihren Widerspruch nicht auf die Dauer zu behaupten vermag, und es fehlt an Gründen, um diese alte Erfahrung nicht auf unsere Zustände zu übertragen. Trennen der Herrenstand einem in sehr großer Majorität gefaßten Beschlusse der Abgeordneten nicht bei, so muß freilich wohl die Adresse an den König unterbleiben; dies bindert jedoch nicht, daß der Beschluß eine öffentliche Thatsache bleibe, und es ist daher dem Monarchen unbenommen, zwischen den Ansichten beider Abtheilungen zu wählen und dasjenige zur Ausführung zu bringen, was sich der Zustimmung des Herrenstandes nicht erfreut hat. Haben wir schon bei unsern Provinzial-Ständen öftere Gelegenheit zu der Wahrnehmung gehabt, daß Anträge, die anfänglich abgelehnt worden waren, bei näherer und wiederholter Beleuchtung des Gegenstandes dennoch später Berücksichtigung gefunden haben, so läßt sich von dem erweiterten Wirkungskreise erwarten, daß derartige Erscheinungen sich vervielfältigen werden und daß die widersprechende Kammer ihrer Opposition werde entsagen müssen."

In einem Artikel der Aachener Zeit. über die nächste Versammlung der Vereinigten Stände heißt es am Schlusse: „Daß sämmtliche Diskussionen auch durch öffentlichen Druck Gemeingut werden, daran zweifelt Niemand. Was die Provinzialstände durften, wird den allgemeinen noch weniger entzogen werden, man darf vielmehr hoffen, daß in Berlin noch weniger, als in den Provinzen, irgend ängstliche Rücksichten eine Beschränkung werden auftreten lassen, daß man etwas zurückhalten werde, was doch über 600 Menschen wissen."

Berlin, 16. Februar. Aus dem Schweigen der Blätter darf man nicht schließen, daß unsere Regierung ihre Reklamationen gegen die Art der Einverleibung Krakaus in den österreichischen Zollband aufgegeben. Vielmehr findet in dieser Beziehung auch jetzt noch immer ein sehr lebhafter Notenwechsel statt, der hoffentlich für den Handel Schlesiens, der in Folge jener Maßregel außerordentlich gelitten, manche Erleichterung noch herbeiführen wird. (Hannov. Z.)

* 0 * Schreiben aus Berlin, 19. Febr. Die lebhaften Wünsche, welche seit längerer Zeit für die Verbesserung des Post- und Transportwesens in deutschen Blättern laut geworden sind, haben sich auf den Raum, welchen die Tagespresse diesen Aeußerungen und den dahin einschlagenden Reformvorschlägen gewähren kann, nicht mehr beschränken können, und es sind kürzlich besondere, diese Reformfragen besprechende Schriften ans Licht getreten, die sehr beachtenswerthe Vorschläge und Andeutungen enthalten. Wir glauben unter denselben namentlich auf ein unter dem Titel: „Die deutsche Post-Reformfrage" von dem Großherzogl. Mecklenburgischen Postdirektor Gummius herausgegebenes Schriftchen die Aufmerksamkeit der Leser lenken zu müssen. Von dem Grundsatze ausgehend, daß die Transportanstalt als der technische Hebel zur Herstellung einer allgemeinen Verbindung aller Verhältnisse des Staats- und des bürgerlichen Lebens und eines allgemeinen Verkehrs unter den Menschen sey, und hierin die Aufgabe einer, den wesentlichen Erfordernissen entsprechenden Transportanstalt liegend, hält der Verfasser mit Recht die Lösung dieser Aufgabe nur dann für möglich, wenn dem immer stärker werdenden Andringen nach Zulassung freier Concurrenz auch in diesem Zweige des Verkehrs nicht nachgegeben, vielmehr die unmittelbare Verwaltung des Verkehrsbetriebes durch Aufrechterhaltung des bestehenden Staats-Postregals beibehalten wird. Hierdurch wird die theilweise Ueberlassung des Personen- und Sachen-Transports an die Privatindustrie gegen eine bestimmte Abgabe und unter Aufsicht des Staates, wie dies u. A. in Frankreich und England geschieht, keineswegs ausgeschlossen. Der Verfasser erklärt sich dagegen mit der von vielen Seiten und namentlich von den Organen der Gewerbs- und Handels-Interessen bevorwortete Aufnahme der englischen Porto-Tax-Reform. Auf Einzelnes einzugehen, gestattet der uns gewährte Raum nicht, obwohl eine zur Feststellung von Resultaten berechtigende Erwägung gerade in Fragen der vorliegenden Art die sorgsamste Berücksichtigung des Details erfordert. Nur so viel wollen wir als das Ergebniß der Nachweisungen des Verfassers mittheilen, daß die Anwendung des Penny-Tax-Systems in England keineswegs den von dieser Einrichtung gehegten, und von vielen Seiten der als erfüllt behaupteten Erwartungen bisher entsprochen hat. Während der Begründer der Penny-Taxe, Rowland Hill, schon für das erste Jahr nach Einführung derselben einen höheren Reinertrag, als der alte Tarif ergeben, versprochen hatte, stellte sich im Jahre 1846, mithin nach sechsjährigem Bestehen des neuen Systems im Verhältniß zu dem Reinertrage nach dem alten Tarif, ein Ausfall von mehr als 1 Million Pfd. Sterl. heraus. „Wenn die Verwaltungs-Rechnungen, sagt ein Artikel der ministeriellen Morning-Post ungeachtet dieses Ausfalls beim Post-Departement einen Ueberschuß zeigen, so hat dies seinen Grund darin, daß derselbe über 1000 000 Pf. Sterl. betragenden Kosten für Packerbote von der Admiralität bestritten werden, und nicht in den Rechnungen über Postwesen erscheinen." — Die Reformen, zu deren Anbahnung nach diesen Nachweisungen die Mittel und Wege vom Verfasser angegeben werden, stützen sich im Wesentlichen auf die Forderung eines von allen deutschen Staaten anzunehmenden gemeinschaftlichen Porto-Tax-Regulativs und einer Porto-Ermäßigung. Daß letztere ohnen einen Ausfall in der Staatseinnahme nicht zu denken sey, wird zugestanden, dagegen werden aber auch die Bedenklichkeiten, welche dieser Ausfall hervorrufen könnte, beseitigt und die Ausführbarkeit dieser Vorschläge auf umfassende Weise nachgewiesen. — Es ist da wohl Wichtigkeit für die in Rede stehenden Fragen für alle Kreise des bürgerlichen Lebens wünschenswerth, daß die Gummius'schen Vorschläge geprüft und von Sachverständigen nach der Seite ihrer praktischen Ausführbarkeit gewürdigt werden. Die Reformen, welche in der jüngsten Zeit Seitens der diesseitigen Postverwaltung gemacht worden sind, namentlich die mit England und Belgien geschlossenen Briefcartelverträge, so wie die Einführung eines Postverordnungsblattes, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Gesetzgebung sich auch mit dieser Angelegenheit von großer Bedeutung ernstlich beschäftigt und auf realisirbare Vorschläge eben so bereitwillig eingeht, als sie den Maßregeln, die Verwaltung der Oeffentlichkeit zur Einsicht vorzulegen, sich geneigt zeigt.

Berlin, 19. Febr. Höheren Orts soll man beabsichtigen, die Regimenter des hier und in Potsdam bis jetzt nur garnisonirenden Garde-Corps mit den in den Provinzen liegenden Linien-Regimentern einzeln wechseln zu lassen. Für diese Ausführung scheint sich unter würdiger Kriegsminister von Boyen besonders lebhaft zu interessiren.

(D. Z.)

)(Schreiben aus Berlin, 21. Februar. Einige in der hiesigen „Vossischen Zeitung" aus Posen enthaltene Privat-Mittheilungen, nach denen Seitens der Staatsregierung an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Gnesen und Posen, von Przyluski, das Ansinnen gestellt worden, die Abhaltung von heiligen Todtenmessen für den in der letzten Zeit oft genannten von Badynski zu inhibiren, der Herr Erzbischof auch das fernere Messelesen strenge untersagt habe und gegen die Veranstalter oder Theilnehmer an diesen Todtenopfern Untersuchung eingeleitet worden sey, erregen unter der hiesigen katholischen Bevölkerung nicht geringes Aufsehen und Befremden. Zwar ergibt sich die Kenntniß und Wissenschaft des betreffenden Korrespondenten schon daraus, daß er von Veranstaltern der Todtenmessen zu Ehren des hingerichteten von Badynski, von dem die Messen arrangirenden polnischen Adel u. s. w. spricht, auch bedauptet, daß, trotz des Leugnens oder der Bemäntelung einzelner Personen, moralisch fest stände, daß die Messen für den Hingerichteten gelesen worden seyen; nichtsdestoweniger bleibt aber die ganze Angelegenheit für die gesammten Katholiken äußerst wichtig. Die nach den Vorschriften der katholischen Kirche bei dem bell. Meßopfer für die Verstorbenen aufgesprochenen und dargebrachten wirksamen Fürbitten lauten dahin, daß wenn die der Gnade Gottes abgeschiedene Seele von den Spuren irdischer Befleckung noch nicht vollständig gereinigt sey, Gott die Zeit der Läuterung nach seiner Barmherzigkeit abkürzen um Christi willen sich wolle bewegen lassen. Das Todtenamt ist eine heilige Pflicht, wie für den Priester, so für die Gläubigen und der erstere darf, wenn ihn die letzteren darum angehen, sich denselben durchaus nicht und unter keinem Vorwande entziehen. Von der Erfüllung dieser Pflicht kann ihn kein Bischof entbinden. Die Nachricht, daß der Erzbischof von Przyluski in der in Rede stehenden Angelegenheit das fernere Messelesen streng untersagt habe, muß also stark bezweifelt werden. Aber es läßt sich auch nicht absehen, wie diejenigen, die sich daran betheiligt haben, dadurch, daß sie eine Pflicht und Forderung ihrer Religion gewissenhaft erfüllt, strafbar seyn sollen. Der rc. von Badynski hatte sich gegen die Gesetze des Staates, gegen den Staat selbst gröblich vergangen, er fiel in die Hände der strafenden Gerechtigkeit, diese verurtheilte ihn nach vorhergegangener Untersuchung gesetzlich zum Tode und ließ ihren Urtheilspruch an ihm in Vollzug setzen. Wie er gegen den Staat gefrevelt und sein Verbrechen begangen, so wurde er gerichtet und sühnte den Frevel mit seinem Blute. Hiermit endete die Gewalt des Staates, der weltlichen Obrigkeit. Wenn aber der irdische Verbrecher sich mit seinem Gotte niederwirft, wenn er wahre und echte Buße gethan, wenn er christlich vorbereitet den Tod empfangen, so steht seine Seele in der Hand des ewigen, eben so gerechten als barmherzigen Gottes, der es will, daß Seine Gläubigen zu Ihm um Gnade und Vergebung rufen sollen. Wie die dieselben, kommen nur Worte Gebete nach. Ja' wenn der Verbrecher auf Erden eine so schwere, eine so strafwürdige That verübt, da mag sich in der Brust der Hinterbleibenden wohl mehr als je der bange, beunruhigende Zweifel regen, ob seine Seele auch Gnade vor dem strengen Richter im Jenseits gefunden und sie mögen sich doppelt veranlaßt und getrungen fühlen im Vereine mit den übrigen Gläubigen der ganzen Kirche, ihre inbrünstigen Fürbitten zum Himmel empor zu senden. So kann, so muß die Sache vom streng katholischen Standpunkte aus angesehen werden und es ist sehr zu wünschen, daß bald eine Widerlegung jener verbreiteten beunruhigenden Gerüchte erfolgen möge.

Ihre Majestät die Königin haben die ganze Nacht ruhig geschlafen, und da Allerhöchstdieselben in die Rekonvalescenz eingetreten sind, so werden keine Bülletins mehr veröffentlicht.

Berlin, den 21. Februar 1847, Morgens 9½ Uhr. — Dr. Schönlein. Dr. von Stosch. Dr. Grimm.

Karlsruhe, 17. Febr. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben für die Gründung eines Fonds zur Unterstützung armer Landwitwe mit Sommersaatsüchten, die Summe von dreitausend Gulden aus Höchstihrer Handkasse zahlbar bestimmt. Zu demselben Zweck haben Ihre königl. Hoheit die Großherzogin eintausend Gulden auf Höchstihre Privatkasse angewiesen. (Karlsr. Z.)

Stuttgart, 12 Febr. Man kann sich keinen Begriff davon machen, welche Verstimmung die Lösung der Geldfrage unter allen Ständen unseres Landes verursacht hat. Namentlich hatte der Handels- und Gewerbsland ganz sicher darauf gerechnet, daß sich die Kammer für Papiergeld aussprechen würde.

Stuttgart, 16. Febr. Die heutige 18te Sitzung der Kammer der Abgeordneten verwandelte sich bald nach ihrer Eröffnung, nachdem Wiest für Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern und der Mäßigkeitsvereine sich ausgesprochen hatte, in eine geheime, in welcher der Ausfuhrzoll gegen die Schweiz und namentlich der Antrag des Abgeordneten v. Klein, denselben aufzuheben, zur Berathung kommen wird. (Beob.)

Frankfurt, 20. Februar. Die Kabinets-Katastrophe zu München hat, wie wohl überall, so auch in hiesigen Kreisen die größte Sensation erregt. Eine ausführliche Darlegung des Sachverhalts ist vorerst um so weniger stattbaft, als dabei, wie derselbe in hiesigen Kreisen mit Hinblick auf Münchener Privatbriefe erzählt wird, Persönlichkeiten mit ins Spiel treten, welche ausserhalb der Tragweite selbst des bloß referirenden Journalismus stehen. Nur so viel mag daher bemerkt werden, daß der Minister von Abel bei dem Vorgange jenen Muth des bürgerlichen Staatsbeamten entfaltete, den Napoleon, der sich doch wohl auf diese Tugend verstand, noch über den Kriegsmuth setzte. Gleichzeitig mit Hrn. v. Abel sollen auch die übrigen Minister Entlassungsgesuche eingereicht haben, wonach die Zeitungs-Angabe, sie hätten einen zeitweiligen Urlaub erhalten, zu berichtigen ist. Eine höchste Person, heißt es, habe endlich noch an, derselbe sich in einem manchmal seltsame Beiereignisse erregenden Zustande, was denn auch die Absendung von Eilboten an den in Italien weilenden Kronprinzen veranlaßt habe.

(D. Z.)

** Schreiben aus München, 17. Febr. Die Tage des Carnevals sind vorüber, die heilige Fastenzeit ist eingetrückt. Gegen sein Ende hat sich der diesjährige Fasching noch sehr lebhaft gestaltet und bei der hier herrschenden Vergnügungssucht hat er in unserer Bevölkerung manche ökonomische Wunde geschlagen, die so bald nicht verharschen wird. Der Maskenball im Hoftheater bildete unter den öffentlichen Faschings-Unterhaltungen unstreitig die glänzendste und großartigste. Der grandiöse Saal war überfüllt von Gästen aus allen gebildeten Ständen, die im bunten Gewande lustig durcheinanderwogten. Aber auch sämmtliche Logen waren besetzt und der ganze Hof anwesend. Die Mitglieder unserer k. Hofkapelle geben in dieser Fastenzeit einen Concertcyclus, wofür eine sinnige Aufwahl großartiger, klassischer und moderner Tonwerke vorbereitet ist. — Aus dem vor Kurzen erschienenen Rechenschaftsberichte unseres immer herrlicher aufblühenden Kunstvereins ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre Se. k. H. der Kronprinz von Schweden und Jll. kk. HH. der regierende Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha dem Vereine als Mitglieder beigetreten sind. — Wenn Gerüchte, die jetzt hier ganz allgemein verbreitet sind, nicht des Grundes entbehren, sieht unser Staatsleben auf dem Punkte einer eigenthümlichen Crisis. Bewirkt haben diesen höchsten Regionen Mittheilungen über gewisse Vorgänge nämlich, über welche verschiedene Lesarten zurirren, sollen die vorläufige Abdankung unserer sämmtlichen Minister veranlaßt haben. Die umlaufende, von sehr wohlunterrichteten Personen unterstützte Sage fügt hinzu, daß dem Hofmarschall Grafen v. Saporta das schwierige Geschäft eines Vermittlers von Se. Maj. dem Könige übertragen worden sey. Bei der Unzweifhaft eines entsprechenden Erfolges jedoch ist, so wird behauptet, bereits eine Staffette nach Palais abgefertigt worden, um unserm dortigen Gesandten, Fürsten Ludwig von Wallerstein, die Weisung zu überbringen, sich für den Fall einer unerwarteten Abberufung bereit zu halten. Dieser Staatsmann wird nämlich, wenn sich das gegenwärtige Ministerium auflösen sollte, mit Bestimmtheit als der Nachfolger des Hrn. v. Abel bezeichnet. Bekanntlich hat Fürst Wallerstein als unmittelbarer Vorgänger des Hrn. v. Abel schon einmal sieben Jahre lang das Portefeuille des Innern betroffen. Alle Welt ist bei uns gespannt auf die Enthüllungen der kommenden Tage.

Das Mannheimer Journal schreibt aus München vom 16. d. M.: „Die Nachricht, daß Regierungspräsident Dr. von Fischer aus Augsburg das Portefeuille des Innern angenommen habe, bestätigt sich nicht, vielmehr ist an den bayerischen Gesandten zu Paris, Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein ein außerordentlicher Courrier mit einer Depesche abgeschickt, die mit der gegenwärtigen Lacatur genannten Ministeriums in Verbindung stehen und einen Antrag zur Uebernahme desselben enthalten soll. Außerdem bezeichnet man den von Präsidenten Febrn. von Zu-Rhein als Candidaten für diesen Posten. Die übrigen Departements-Chefs sind noch nicht zurückgetreten, sondern haben einstweilen bloß einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten, gegen den sie jedoch Ver-

wahrung eingelegt, da
haben und man sie n
in Ruhestand versehen,
weise ihrer Funktionen e
v. Maurer hat interimi
Aeußern und der Justiz
Febrn. v. Schrenk, Min
Stellvertreter des Fina
heim (der, nebenbei ge
besonders befreundet ang
lieutenant von Hertlin
von Gumppenberg. G
und besucht von dort a
pringen, welcher noch i

München, 17. F
nach haben Se. Maj.
Ernennung eines Verw
Innern die Leitung
steriums dem Minister
In gleicher Weise wurd
Justizministeriums, vo
zur Ernennung eines
des Innern für kirchli
schäfte dieses Ministeri

München, 18. F
wärtigen Augenblicke d
Verwickelungen alle G
das beunruhigende Ger
Kronprinz in Palermo
krank sein. Noch mi
wie viel dieses Gerüch
schon die Möglichkeit
brechenden Katastrophe
vorhandenen aufgeregte
tend gesteigert.

Bremen, den
Nachrichten aus New
eingelaufen. Sie broa
richt, daß das für d
bestimmte Dampfschiff
Stapel gelaufen war.
menge wohnte dem
Wir erwarten den „
Mai-Monate; ein zw
Boot. Aus diesen D
daß ein Bericht der
Berlin, demzufolge
in's Stocken gerathen
sen sey, ohne alle Be
nimmt vielmehr den
Der Auswanderungsb
es ist keinem Zweifel
Jahre noch weit mehr
verlassen, als im vorig
die Erfahrung warnen
gingen, von wo in d
sehr unglücklicher, ge
kehrt ist. Die entw
berthin gezogenen De
nach Texas zu gehen,
nicht die Unwissenheit
unserer Bauern in An
heutigen Briefe aus
Nachricht, daß das
am 30. December au
gestrandet ist. (Sch
Vermischte Nachrichten

Detmold, 19
hatten gleich zu Anfan
an die Regierung ge
Protokolle in einem
abdrucken zu lassen, al
tagsitzung veranlaßte
sich sind sie abschlägig
freilich mit dem sonst
rung nur insofern ver
daß es nach auswärts
zu vermeiden wünscht.
nach Oeffentlichkeit rei
ger Bescheid jedenfalls

Dresden, 16. J
hung der zweiten Kar
(nach einer größeren
Allg. Zeit.) über die G
cher die verfassungsm
zweiten Kammer in Z
thung gepflogen, an w
Pepe, Brockhaus, Jo
Könneritz Antheil nah
zuletzt die Ansicht au
verfassungsmäßig consti
Ansicht theils aus den
theils aus den bereits
Er glaube daher auch
der Beschlußfassung so
werden könne, als ni
daß die Kammer nicht
schlage er vor, die Ka
Debatte hierüber nicht

ebr. Die heutige 18te ...ngeordneten verwandelte ...ung, nachdem Wieß ...er barmherzigen Schwe... reine sich aufgesprochen ... welcher der Ausfuhrzo... ventlich der Antrag des ...selben aufzuheben, zu ... (Beob.)

...ruar. Die Kabinets... at, wie wohl überall, ... die größte Sensation ... Darlegung des Sach... weniger stattfalt, als ...ßigen Kreisen mit Hin... ...natbrife erzählt wird, ...iel treten, welche au... ...ß des bloß referirenden ...e viel mag daher de... ...ssen von Abel bei dem ...s bürgerlichen Staats... ...apoleon, der sich doch ...stand, noch über den ...eitig mit Hrn. v. Abel ...nister Entlassungsgesuche ...e Zeitungs-Angabe, sie ...laub erlalten, zu berich... ...n, deuten die Schreiben ...ch in einem mancherlei ...den Zustande, was denn ...itheren an den in Ita... veranlaßt habe.

(D. Z.)

München, 17. Febr. ...ind vorüber, die heilige ...egen sein Ende hat sich ...ch sehr lebhaft gestaltet ...n Vergnügungssucht hat ...nache ökonomische Wun... nicht verhaerschen wird. ...eater bildete unter den ...haltungen unstreitig die ...ge lustig durcheinander... ...tliche Legen waren be... ...wesend. Die Mitglie... ...eben in dieser Fastenzeit ...r eine sinnige Aufwahl ...moderner Tonwerke vor... ...vor Kurzen erschienenen ...immer derrlicher auf... ...zu entnehmen, daß im ...H der Kronprinz von ...D. der regierende Herzog ...Sachsen-Coburg-Gotha ...er beigetreten sind. — ...pier ganz allgemein ver... ...des entstehen, Bekr an... ...punkte einer eigenthüm... ...den höchsten Regionen ...mlich, über welche vor... ...sollen die vorläufige Ab... ...lichen Minister ver... ...fende, von sehr wohl... ...rrführte Sage sagt hin... Grafen v. Saporta das ...rmittlers von Sr. Maj. ...den sey. Bei der Un... ...den Erfolges jedoch ist, ...ine Etaffette nach Pa... ...in unserm dortigen Ge... ...en Wollestein, die Wei... ...für den Fall einer un... ...eit zu halten. Dieser ..., wenn sich das gegen... ...n sollte, mit Bestimm... Hrn. v. Abel bezich... ...Wallerstein als unmit... ...v. Abel schon einmal ...efeuille des Innern be... ...uns gespannt auf die ...n Tage.

Journal schreibt aus ...„Die Nachricht, daß ...n Fischer aus Augsburg ...rn angenommen habe, ...r ist an den bayerischen ...en Ludwig von Oettin... ...deutlicher Courrier mit ...die mit der gegenwärti... ...ministeriums in Verbin... ...trag zur Uebernahme ...ußerdem bezeichnet man ...v. Zu-Rhein als ...en. Die übrigen De... ...ch nicht zurückgetreten, ...bloß einen vierwöchent... ...gen den sie jedoch Ver...

wahrung eingelegt, da sie nicht darum gebeten haben und man sie nach der Constitution wohl hätten und man sie nach der Constitution wohl hätten und man sie nach der Constitution wohl hätten

Die Pairskammer hielt heute eine kurze uninteressante Sitzung. Hauptgegenstand war das Küstenschifffahrts-Handelsgesetz. — Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 14. d. M., bestätigen die Zusammenziehung spanischer Truppen an der portugiesischen Grenze. General Peuela wird dieselben befehligen. Diese Maßregel ist durch die Nachricht von der Entweichung Don Miguels aus Rom veranlaßt worden. — An der heutigen Börse waren Gerüchte verbreitet, daß auf den Universitäten Pavia und Modena ernstliche Unruhen ausgebrochen seyen und Oestreich gewaffneter Hand einschreiten wolle (!) — Renten 78,55; 118, 25.

Großbrittanien.

London, 18. Febr. Nachtrag.) Die mit der neuesten portugiesischen Post eingetroffene Nachricht von der Transportirung der bei Torres Vedras gefangenen septemberistischen Offiziere, nach einem Strafort an der afrikanischen Küste, gab dem Lord Beaumont zu einer Interpellation an die Regierung (wie bereits gemeldet) in der heutigen Sitzung des Unterhauses Veranlassung. Jene portugiesischen Offiziere hätten nach dem Treffen auf die Bedingung hin die Waffen gestreckt, daß sie auf ehrenvolle und menschliche Weise würden behandelt werden. Diese Zusage sey schmählich verletzt und eine große Zahl jener Offiziere von Lissabon aus nach einem ungesunden Ort auf der afrikanischen Küste deportirt worden. Er (L. Beaumont) wünsche zu wissen, ob die Regierung davon Kenntniß gehabt und ob etwas von ihr getan worden sey, um von der portugiesischen Regierung eine Rücknahme dieser Maßregel zu bewirken. — Marquis Lansdowne erklärt diese Thatsache für begründet. Der englische Geschäftsträger, der belgische und der französische Minister hätten in dem Betreffe dem portugiesischen Gouvernement Vorstellungen gemacht und so hoffe man, daß diese Vorstellungen die Zurückkunft jener Maßregel zu Wege bringen würden. — Lord Aberdeen tadelt diese Einmischung der Gouvernements. Es heiße ein gefährliches Präzedz stellen, wenn man sich officiell in die Beschlüsse des portugiesischen Gouvernements, was der in Portugal verbreiteten Meinung neue Nahrung gebe, als habe der Aufstand dort die Sympathie des englischen Gouvernements für sich. So unbegründet diese Meinung auch sey, so dürfe man ihr nicht neue Kraft verleihen. Da das englischen Thron gesetzt, so müsse es die Injurien mißbilligen, statt sich zu stellen, als begünstige es sie. — Marquis Lansdowne erklärt, das Gouvernement hege die lebhaftesten Wünsche für Donna Maria und seines seiner Akte lasse auf das Gegentheil schließen. Man möge eine einzige Thatsache nennen, die die Ansicht rechtfertige, als habe es den Aufstand zu fördern suchen; die desfallsigen Gerüchte seyen rein erfunden. Ohne sich heute über die dortigen Unruhen auszusprechen, versichere er, daß alle dem Admiral und Minister gegebenen Instructionen dahin gingen, die größte Unparteilichkeit einzuhalten. Man habe es für angemessen erhalten, ein stärkeres Geschwader als andere Mächte im Tajo zu halten, dessen Befehlshaber streng die Instructionen des Gouvernements befolgen werde. Der Marquis spricht die Hoffnung aus, daß die Königin von Portugal, wie sie im bisherigen Laufe des Bürgerkrieges noch keine Hinneigung andeuten, auch jetzt noch den Vorstellungen der englischen, belgischen und französischen Diplomaten nachgeben und den Befehl zur Deportation zurückziehen werde. (Was bekanntlich jetzt nicht geschehen ist.) Er erklärt, daß die englische Regierung sich treu verhalten habe und dieses auch ferner thun werde, so lange der Streit den bisherigen Charakter eines Bürgerkrieges trage. „Aber sollten die Umstände sich in der Gegenwart Don Miguels in Portugal oder durch das offene Auftreten einer Partei, mit dem eingestandenen Zwecke, Don Miguel wieder auf den Thron zu setzen, einen andern Charakter annehmen, dann könnte es freilich in Frage kommen, ob die englische Regierung sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt sehen könne, vertragsgemäß zu intervenieren. Bis dahin aber hat unsere Flotte keinen andern Zweck, als die brittischen Interessen und Unterthanen, im Nothfalle die Personen der Königin, aber eben so gut auch alle andern an Bord sich flüchtenden Personen zu schützen."

Graf Ellenborough erklärt, daß nach seiner Ansicht die Anwesenheit der englischen Flotte im Tajo weit entfernt, den Insurgenten als Stütze zu dienen, das Einzige sey, was die Königin auf dem Throne erhalte; alle wolle man mit Entfernung der Flotte drohen, wenn man wirklich die gefangenen Offiziere menschlich behandelt sehen wolle. Bloße Vorstellungen würden Nichts helfen. — Ungefähr derselben Ansicht ist auch Lord Brougham. — Das Haus läßt diesen Gegenstand hierauf fallen. — Die Nachricht eines Gegenstand hierauf fallen. — Die Nachricht eines Pariser Blattes, daß eine Vermählung des Grafen Montemolin mit der Prinzessin Marie von Cambridge bezielnet.

London, 19. Febr. Daily-News bemerken über die gestern im Oberhause von Lord Beaumont in Betreff des Bürgerkrieges in Portugal veranlaßte Diskussion: „Die Wahrheit ist, daß wir in Portugal etwas ganz Unausführbares zu bewirken strebten, nämlich: die Königin auf dem Throne zu erhalten und zu gleicher Zeit sie zu einer konstitutionellen Regierungsweise zu veranlassen. Ihre Majestät wird sich zu letzterer niemals verstehen, so lange wird sich zu letzterer niemals verstehen, so lange wird ihr der Ersterer sicher bleibt. Demnach befinden wir uns mit uns selbst im Widerspruch, und was wir mit der einen Hand stützen, reißen wir mit der andern nieder." — Gestern hielt das Unterhaus keine Sitzung, weil bei der um 4 Uhr vorgenommenen Zählung nicht mehr als 27 Mitglieder zugegen waren, was um so mehr auffällt, als die Meldung des Hrn. Hume wegen Krakaus an der Tagesordnung stand. Daily-News meinen, das Wegbleiben der Unterhausmitglieder, welche vielleicht des Spruches: „Man soll seine Zähne nicht zeigen, wenn man außer Stande ist, zu beißen", eingedenk seyen, möge wohl kein zufälliges gewesen seyn. — Zwischen dat Hr. Hume seine Motion auf nächsten Donnerstag angesetzt. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses zeigte Hr. Roebuck an, daß er, wenn man in ein Comite über den Grundbesitz in Irland übergehe, die Motion stellen werde, zu erklären, daß jeder Projekt, Irland mittelst Vorschüsse zu begünstigen, ungerecht und an die Grundbesitzer zu unterstützen, ungerecht und impolitisch sey, wenn man nicht zugleich das in England herrschende Steuersystem auf den Irischen Grundbesitz anwenden wolle. — Hr. Brooke frägt, in welcher Ordnung das Gouvernement die Irischen Maßregeln vorbringen wolle, worauf Lord J. Russell erklärt, er werde heute Abend nur die Comiteberathung der Bill über die Beschäftigung der irischen Armen beantragen, die beiden andern vorliegenden Bills würden erst noch in einigen Punkten verbessert werden. Montag wird er oder der Schatzkanzler den Bericht über die finanzielle Lage des Landes vorlegen und nächsten Freitag wird er ein Subsidien-Comite für das Marinebudget beantragen; die andern Budgets sollen in der zweiten Märzwoche daran kommen. Die Comitebesprechungen über die Bills bezüglich der Vorschüsse an die irischen Gutsbesitzer und betreffs der Armengesetze des irischen Armengesetzes könnten daher derungen des irischen Armengesetzes könnten daher erst in der zweiten Märzwoche beginnen. — Man ging sodann zur Comiteberathung über die Bill für Beschäftigung der irischen Armen über. (Bei Abgang der Post dauerte die Debatte noch fort. — Die Noth in Irland ist so furchtbar, daß Männer, welche die Lage der dortigen Dinge kennen, nicht zu übertreiben glauben, wenn sie annehmen, daß im Süden und Westen Irlands bis zur Ernte der vierte Theil der Bevölkerung dem Hunger und den Folgen desselben erliegen würde. — O'Connell ist fortwährend in einem sehr leidenden Zustande. Seit Anfang der Session fiel es übrigens allgemein auf, wie sehr seine Kräfte abgenommen; seine Aerzte sollen ihm auch abgerathen gehabt haben, nach London zu gehen. — Durch den elektrischen Telegraphen erfährt man so eben aus Cambridge, daß Prinz Albert zum Kanzler der Universität gewählt worden, anstatt des verstorbenen Herzogs von Northumberland. — Die Fonds haben sich heute wieder etwas. Gegen Schluß der Börse hieß es, das Gouvernement beabsichtige eine Anleihe von 6 Mill. Pfd. abzuschließen und eine gleiche Summe von Schatzbillets zu konsolidiren.

Rußland.

Wenn es wahr ist, daß das Journal de Frankfort in russischen Angelegenheiten gut unterrichtet ist, wären die Truppenbewegungen im Königreich Polen nichts als eine Dislokation der nöthigen Truppen. Man wolle die Pläne der Verschwörer in den drei Theilen des ehemaligen Königreich Polen durchkreuzen, und es läge in dieser Maßregel, was uns im Grunde nicht versichert zu werden braucht, weder etwas Feindliches gegen Deutschland, noch Oestreich, noch Preußen. Diese Unterstellung der Journale sey lächerlich, vielmehr geschähen die Bewegungen gerade im Interesse der drei verbündeten Mächte.

Griechenland.

Athen, 31. Jan. Seit einigen Tagen durchdringt aus dem diplomatischen Kreise herab eine Geschichte das Publikum, welches mit Spannung der weitern Entwicklung folgt. Oberst Tzami Karatasso, Adjutant Sr. Maj. des Königs, erhielt die Erlaubniß, sich in Familienangelegenheiten nach Konstantinopel zu begeben. Er ging deßhalb am Morgen vor seiner Abreise zu Hrn. Musurus, bevollmächtigten Gesandten der Pforte in Athen, um seinen Paß visiren zu lassen. Hr. Musurus, noch zu Bette, ließ demselben sein Bedauern ausdrücken, daß er seinem Wunsche nicht willfahren könne, da er ausdrücklichen Befehl von seiner Regierung habe, allen denen, welche thätigen Antheil an der Leitung der Expedition des Jahres 1841 gegen die Türkei nahmen, den Eintritt in die Staaten des Sultans zu verweigern. Man sagt, Hr. Musurus habe sich selbst zu dem Ministerpräsidenten begeben, der auch zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, um denselben die nöthigen Aufschlüsse zu geben, er soll denselben aber nicht zu Hause gefunden haben; später schickte er seinen Secretär, welcher sich seines Auftrages bei Hrn. Kolettis entledigte. Den darauf folgenden Tag war Kammerball, und Hr. Musurus, der schon vor diesem Ereignis dazu eingeladen war, erschien auf demselben. Se. Majestät der König, indem er im Kreise des diplomatischen Corps sich bewegte, brachte Hrn. Musurus sein Mißfallen über den Vorfall aus. Dieser wußte nichts als Worte seines Vorfahrens vorzubringen, sondern Besuch sich später mit Herrn Kolettis, Sir Edmund Lyons und Mavrocordatos, und entfernte sich vor Mitternacht aus dem Palaß. Wenn auch Hr. Musurus die bestimmtesten Instructionen hatte, dem Tzami Karatasso den Eintritt in die türkischen Staaten zu verweigern, so kann dieß auf diplomatischem Wege auf andere Weise geschehen, aber nimmermehr darf er den mit königlicher Erlaubniß versehenen Adjutanten Sr. Maj. des Königs auf die oben beschriebene Weise abfertigen. (A. Z.)

Nordamerika.

New-York, 14. Jan. Hr. Seamans aus New-York hat im Repräsentantenhause zu Washington angekündigt, daß er eine Bill zur Verhütung des Einbringens armer Ausländer (foreign paupers) einbringen werde. Ueberhaupt scheint man in den transatlantischen Seestädten, besonders in New-York, die zunehmende Einwanderung europäischer Proletarier mit gerechter Besorgniß und manchmal mit nicht minder gerechter Entrüstung anzusehen, namentlich seit dem schreienden Falle der Großzimmerwirthschen Gemeindegenossen. Die „Schnellpost" theilt ein Schreiben aus Baltimore mit, in welchem gegen 200 Personen namhaft gemacht werden, die im vorigen Jahre ganz oder theilweise auf Gemeindekosten aus Deutschland nach Baltimore geschickt wurden und der dortigen „deutschen Wohlthätigkeits-Gesellschaft" zur Last fielen — Auswanderungs-Gesellschaft" zur Last fielen — Auswanderungs-Agenten, die auf solche Weise ihr Geschäft auf guter Quelle betreiben, wir, daß die Gesammtzahl der Personen, welche im vergangenen Jahre in New-York eingetroffen, um in Amerika Arbeit zu finden, sich auf 51,000 erhebt, gegen circa 30,000 im Jahre 1845.

(Deutsche Schnellpost.)

Personal-Chronik.

Das neueste Militair-Wochenblatt meldet: von Steinwehr, Hauptmann vom 15. Inf.-Reg. als Major mit der Regts.-Uniform, und der vorsch. Abs. f. d. Ausstatt. d. Gensdarmerie u. Pension; bei der 2. Landwehr-Brig. Gumprecht, vom 2. Bat. 15. Landwehr; Gumprecht, Sec. Lt. vom 1. Bat. 15. Regts.; Sümmermann, Sec. Lt. vom 1. Bat. 16. Regts., der Abschied bewilligt.

Berichtigung. Der Pfarrer Kliebner, Director der Diaconissen-Anstalt zu Kaiserswerth, widerlegt in öffentlichen Blättern amtlich eine in der Zeitschrift „Gränzboten" enthaltene (auch in „M 41 des West. Merkurs übergegangene) Correspondenz-Nachricht aus Barmen vom 17. d., daß eine in Kaiserswerth gebildete Diaconissin, die in Schwelm wegen Haushaltsdefekte inhaftirt gewesen, sich im Gefängnisse daselbst erhängt habe. — Das wahre, sich im Gefängnisse daselbst erhängt habe. — Das wahre, sich im Kaiserswerth gebildete Diaconissin, die in Schwelm wegen Haushaltsdefekte inhaftirt gewesen, sich im Gefängnisse daselbst erhängt habe. — Das wahre, sich im Gefängnisse daselbst erhängt habe. — Das Haushaltsdefekte hatte sich bereits im Jahre 1839 in einem Zuchthause gefunden, von da im Jahre 1839 in einem Zuchthause gefunden, von da im November 1839 wegen verbrecherischer Duldung zur Besserung durch den Zuchthaus-Geistlichen in das Asyl für entlassene Gefangene zu Kaiserswerth gesandt wurde. Nachdem sie hier etwa 13 Monate durch fortwährenden Fleiß und guten Betragen die Hoffnung einer wirklichen Sinnesänderung gewährt hatte, wurde sie Ende Juli als Kindermagd in Langenberg untergebracht. Dort betrug sie sich so gut, daß ihre Herrschaft mit andern Freunden in eine Stelle als Lehrerin in einer Kleinkinderschule an diesem Orte übertrug, die sie auch mehrere Jahre zur Zufriedenheit verwaltete, bis sie sie wegen Krankheit niederlegen mußte. Darauf wurde sie Privatlehrerin, und kam so im Jahre 1846 nach Schwelm, wo sie in die Stunde des bemerkten Haushaltsdefekts fiel, weshalb sie in Haft sitzt. Mit der Diaconissen-Anstalt hat sie demnach nichts zu schaffen.

(Hierzu eine Beilage.)

Vermischte N

Bremen, 19. Febr.

Bremer Brigg „Ger
hat traurige Schicksal dieses
Auswanderern von hier na
und auf San Luis Island v
halten wir aus Galveston fol
mer Brigg „Gerhard Herma
am 31. December gegen 4 U
chen Brandung von San Lu
wurde allem Anschein nach
Rechnung des Capitains wel
Licht oder sonstige Merkmale
starken Winde der Küste, al
wo er sich befinde. Die Ma
zuletzt am Donnerstag Abend
geschrieenen Schiffes nach D
und ohne Zeitverlust eilten
Abends die beiden Capitaine
dernier fort, setzten die ganze
gegen Tagesanbruch das Ma
drückten, etwa ½ engl. Meil
in der Brandung liegend,
das über gerichtet und die
ter Wasser. Sie fanden da
Strande, zum Theil in Sa
schädigt; inzwischen mit großer
das Boot los zu machen,
verstehen, so gut es gehen
ger Gefahr es durch die Sch
dem Hartz's kleiner Segel
Wasser aufschäpfen mußte
ner und ein Knabe ohne
leckten gebrechlichen Boote,
in eine See, deren Schaum
reichte. Um 8 Uhr erreichte
fanden die unglücklichen Pa
an der Seite der Fahrzeuge
festgeklammert. Einige
gerettet, und die anderen w
Erschöpfung von Hunger
duldet. Capt. Delestermer
der Brigg, während Capt.
von ihrem prächtigen Zelt
Zauwerk herunterbreite. C
in den Armen, und auch
Ufer erreichten. Alle drei
braucht waren, fuhr Capt.
an's Ufer, während Capt.
um die Unglücklichen zu tr
das Boot möge nicht wied
Jetzt kamen auch der Lootse
und Hr. Fellet mit einem
gegneten Capt. D., dem fie
durch die Brandung hindur
der Steuermann der Brigg
den, die gleich der ihrem
gen Boote von Bord wegge
bis 3 Uhr Nachmittags all
schaft zu landen, aber w
ohne Obdach auf einer Ki
Louis und dem Westende,
Kälte und dem schneidende
mußten sie nach San Lou
Hard und einige andere th
in ihren beschränkten Kräf
vor Nacht noch fünf ander
anderen herbeschafft man,
Die Brigg — nicht die Un
hiesigen Bremischen Consul
welcher sogleich Proviant,
absichtte, um den Duldern
erwarte dieselben täglich d
abgehen wird. Capt. G.
pletzte Wrack, das er ir
und glaubt nicht, daß ne
von zu retten sey. — Ich n
Unfalls entnahm in der
Man weiß nicht, ob der
war. Capt. Entholt hat
ausstieg. Das größte Lob
ten wackeren Männern, u
rung über hundert Mens
entrissen."

Westfälischer Merkur.

Beilage zu Nro. 47. **Münster,** Mittwoch den 24. Februar **1847.**

Vermischte Nachrichten.

Bremen, 19. Febr. (Der Schiffbruch der Bremer Brigg „Gerhard Hermann".) Ueber das traurige Schicksal dieses Schiffes, welches mit 106 Auswanderern von hier nach Galveston bestimmt war und auf San Luis Island vollständig verloren ging, erhalten wir aus Galveston folgenden Bericht: „Die Bremer Brigg „Gerhard Hermann", Capt. Enthoff, ist hier am 31. December gegen 4 Uhr Morgens in der nördlichen Brandung von San Luis gescheitert. Das Schiff wurde allem Anschein nach durch den Gelfstrom aus der Rechnung des Capitains westlich abgetrieben, und ohne Licht oder sonstige Merkmale näherte er sich unter einem starken Winde der Küste, ohne im Geringsten zu ahnen, wo er sich befinde. Die Nachricht dieses Unglücks ward zuerst am Donnerstag Abend durch den Steuermann des geschrotteten Schiffes nach Galveston gebracht. Sogleich und ohne Zeitverlust eilten noch um 6 Uhr desselben Abends die beiden Capitaine Sempten und John Delcomer fort, setzten die ganze Nacht durch und erreichten gegen Tagesanbruch das Westende, wo sie die Brigg erblickten, etwa ½ engl. Meile vom Ufer mit ihren Aarn in der Brandung liegend, der Maste beraubt gegen das Ufer gerichtet und die Luken zwei bis drei Fuß unter Wasser. Sie fanden das lange Boot der Brigg am Strande, zum Theil in Sand begraben und schwer beschädigt; wiesen mit großer Mühe gelang es ihnen doch, das Boot los zu machen, seine Leinungen Flügen zu verstopfen, so gut es gehen wollte, und mit nicht geringer Gefahr es durch die Brandung zu bringen, wogegen Capt. Hard's kleiner Sohn fortwährend aus einkommende Wasser ausschöpfen mußte. Es gingen diese zwei Männer und ein Knabe ohne Segel und Ruder, in einem leeren gebrechlichen Boote, unter einem heftigen Winde in eine See, deren Schaum und Gischt fast mastlich reichte. Um 8 Uhr erreichten sie glücklich das Wrack und fanden die unglücklichen Passagiere und die Mannschaft an der Seite des Fahrzeugs und in Segeln und Tauwerk festgeklammert. Einige hatten Kälte und Nasse bereits getödtet, und die anderen waren in ihrer Betäubung und Erschöpfung von Hunger und Ermattung vollkommen hülflos. Capt. Delcomer stieß das Boot an der Seite der Brigg, während Capt. Sempten die armen Leute von ihrem gefahrvollen Zufluchtsort auf dem Rumpf und im Tauwerk herunterbrachte. Eine arme Frau starb ihm so in den Armen, und auch ein Knabe starb, ehe sie das Ufer erreichten. Als tretzig Personen in das Boot gebracht waren, fuhr Capt. D. und der Knabe mit ihnen an's Ufer, während Capt. S. auf dem Wrack zurückblieb, um die Unglücklichen zu trösten, welche in ihrer Angst, das Boot möge nicht wiederkommen, laut aufschrien. Jetzt kamen auch der Lootse von San Louis, Capt Burr und Hr. Follet mit einem andern Boote heraus und begegneten Capt. D., dem sie mit seinen Passagieren hier durch die Brandung hindurch halfen. Inzwischen hatte der Steuermann der Brigg auch die Zolle niedergefahren, die gleich der ihrem ersten Aufsetzen mit dem Lande Boote von Bord weggewaschen war. So gelang es den 3 Uhr Nachmittags alle Passagiere und die Mannschaft zu landen; aber während dieser Zeit waren sie ohne Obdach auf einer kleinen Sandbank zwischen San Louis und dem Westende, wo sie außerordentlich von der Kälte und dem schneidenden Nordwinde litten. Von da mußten sie nach San Louis hinüber waten, wo Frau Hard und einige andere ihnen alle Hülfe gewährten, die in ihren beschränkten Kräften stand. Inzwischen waren vor Nacht noch fünf andere gestorben, und von einigen anderen befürchtet man, daß sie nicht durchkommen. — Die Brigg — nicht die Auswanderer — waren an den diesigen Bremischen Consuln Herrn Klüver consignirt, welcher sogleich Proviant, Kleidungsstücke und Wagen abschickte, um den Leuten Hülfe zu kommen. Man erwartet dieselben täglich hier, wo ihnen kleinere Hülfe abgehen wird. Capt. C. sagt, die Brigg sey das completeste Wrack, das er je an dieser Küste getehen habe, und glaubt nicht, daß noch für 100 Dollars Werth davon zu retten sey. — Ich muß noch erwähnen, daß Capt. Enthoff ertrunken in der Schiffskajüte gefunden wurde. Man weiß nicht, ob der Tod die Folge eines Zufalls war. Capt. Enthoff hatte die Wache, als das Schiff aufstieg. Das größte Lob gebührt den namhaft gemachten wackeren Männern, welche mit so vieler Aufopferung über hundert Menschenleben einem sichern Tode entrissen."

Seitdem Cerbe sein „Glas Wasser" geschrieben hat, weiß alle Welt, die es sonst nicht gewußt hätte, daß kleine Ursachen große Wirkungen hervorbringen; daß auch umgekehrt der Satz richtig ist, erfahren wir jetzt. Die Aufhebung der Freistaates Krakau, welche in der großen Welt vielen Lärm machte, hat den Preis der Elbinger Neunaugen um 75 Procent heruntergedrückt. Der hierdurch herbeigeführte Verlust für die armen Fischerdörfer an den Negat-Mündungen ist sehr empfindlich.

Düsseldorf, 22. Febr. Heute Morgen wurde von den Brückenwärtern unterhalb des Bruckenhofes eine männliche nackte Leiche gefunden. Derselben fehlt der Kopf, beide Arme unterhalb der Ellenbogen und beide Beine unterhalb der Knier. Die Brust ist ganz aufgerissen, so daß man die Rippen sehen kann. — Die Leiche ist unter Aufsicht gestellt und der betreffenden Behörde der Anzeige gemacht. (D. Z.)

Französische Blätter erzählen von einem seltsamen Gesuche, welches ein von einem Affenbiß im Baden wegen Tollwuth verstorbener zu Guillotine Verurtheilter gestellt hat, nämlich daß vor der Hinrichtung durch Schwefeläther gefühllos machen zu lassen.

Armen-Verwaltung.

Der Verfasser des Aufsatzes in № 37 dieses Blattes über Armenbeschäftigungs-Anstalten in Zweifel zu ziehen und ist der Meinung, daß die deshallsigen Vorschläge auf Theorien beruhen, welche nicht ausführbar oder noch grosse Schwierigkeiten unterworfen. Wenn es schwierig, Meinungsverschiedenheiten in öffentlichen Blättern auszugleichen, so ist doch der Gegenstand, warum es sich hier handelt, von so allgemeiner Wichtigkeit, daß es wohl der Mühe werth, solchen von allen Seiten zu beleuchten.

— Der Zweck, den alle Armen-Vorstände zu erstreben haben, ist wohl kein anderer, als die Armen zu unterstützen, damit sie nicht darben und nicht nöthig haben zu betteln. Jetzt, wo mit einiger Bekanntschaft und ernstem Umherumgehen den Armenverwaltungen in den letzten 30 Jahren gefolgt ist, wird gestehen müssen, daß nur an sehr wenigen Orten die Bettelei abgeschafft; vielmehr hört man fast überall von den Mitgliedern der Armen-Verwaltungen, daß die Zahl der Armen sich mit jedem Jahre mehre und trotz der enormsmachen dadurch erwachsenden Lasten es nicht möglich sey, den Bedürftigen so viel zu geben, als er nöthig und verlangen, was an vielen Orten die Einführung von Armenstarrm, Zuschüsse aus der Gemeindekasse, nöthig gemacht hat. — Die Armenverwaltungen sind in ihrem Verfahren sich fast überall gleich, sie unterstützen auf die Armen durch Geld, Brod oder Korn, Kleidung, und zwar so weit die Armenmittel reichen. Das diese Verfahren das richtige nicht sey, liegt auf der Hand; denn angenommen, in einer Gemeinde seyen 100 Thlr. Armenmittel, daß allen Armen nach Bedürftigkeit Unterstützung gereicht werden könne, so unterstützte man nicht nur die Armuth, sondern auch den Müssiggang; denn wer so viel unthätig erhalten kann, als er bedarf, der mag es nicht mehr arbeiten, wer wollte aber noch Almosen geben zur Unterstützung der Trägheit? — Wenn nun aber in einer Gemeinde ausreichende Armenmittel nicht sind, und den Armen nicht so viel gegeben werden kann, als sie zum nothwendigen Lebensunterhalt bedürfen, so bleibt den Armen nur übrig, das Fehlende sich durch Almosensammeln oder Betteln zu suchen, wie es denn auch in Dörfern, wie auf dem Lande der Fall ist. — Das einzige Mittel, um dem Uebel abzuhelfen, die Armenmittel ihrem Zwecke entsprechend zu verwenden, die Verwahrung der Armen zu verhindern und die Armen in den Stand zu setzen, ihren Lebensunterhalt sich zu verdienen, ist allen Arbeitsfähigen Arbeit zu geben. Da es nun nicht möglich, immer solche Arbeit zu überweisen, welche einen reichlichen Lohn gibt, sonst wäre der Grundsatz richtig: wer gesund und arbeitsfähig, der ist nicht arm und darf der Armen-Unterstützung keinen Anspruch machen, so muß der Armen-Vorstand dasjenige, was er jetzt an arbeitsfähige Arme verzeiht, auf deren Beschäftigung verwenden. Daß hier nun nicht von einer großartigen Armen-Fabrikanlage die Rede ist, versteht sich von selbst. Man wähle solche Arbeiten, welche genau controllirt werden können; sie können bestehen in Bearbeitung von Hanf, Flachs, Heede zum Spinnen, Wollspinnen, Weben von Leinen oder Baumwolle, Bürstenbinden ꝛc. — Ist nur einmal mit Ernst eine solche Umwandlung der Armen-Verwaltung erfolgt, wird mit Consequenz der Grundsatz: wer noch arbeiten kann, der erhält nur Arbeit gegeben, durchgeführt; dann wird sich schon Gelegenheit zur Beschäftigung der Armen finden. — Der pecuniaire Nutzen der Armen-Beschäftigung läßt sich gar nicht berechnen. Wer auf Betteln in den Straßen und auf dem Lande herumgehen kann, der kann auch arbeiten; kann er auch keine schwere Arbeiten verrichten, so kann er doch spinnen, dieses können schwächliche Personen und Kinder. Jetzt leben viele Familien von Armen-Unterstützung und Betteln, welche recht gut noch ½ oder ⅔ ihres Bedarfs verdienen können; das Verdiente kömmt somit der Gemeinde zu Gute. — Der moralische Nutzen der Beschäftigung der Armen aber ist von hoher Wichtigkeit. — Das Loos des ärmlichen Armen zwischen unverschuldet durch Krankheit oder sonstige Unglücksfälle in Armuth gesunken), ist gewiß nicht dem meistenverstth und welcher Christ, dem das Elend seiner Nebenmenschen nicht gleichgültig, fühlt darüber nicht und möchte nicht dazu beitragen, daß diese Armen, welche sich früher durch Arbeit redlich ernährten, in diese Lage müssen zurückversetzt werden. Kann dieses der Arme bei der jetzigen Armen-Verwaltung selbst? er erhält nur so viel Unterstützung, als er zum Lebensunterhalt nöthig hat; um so viel zu erlangen, muß er sich jedesmal an die Mitglieder des Armen-Vorstandes wenden, durch Thränen, Bitten und Flehen das Mitleid zu erhalten suchen, und wenn die Mittel fehlen, sich mit dem Bescheide begnügen, daß seine Bitte nicht gewährt werden könne; so wird denn der Arme gezwungen, der Scham den Kopf abzuschlagen und zu betteln, der Ehre gar thut weh. Ist der Arme so weit gekommen, daß er auf Betteln angeht, so geht er moralisch zu Grunde, er wird ein Müssiggänger und Müssiggang ist allen Lasten Anfang. Gehen wir die verschiedenen Arten von Armen durch, mit welcher Verschuldungskund sie durch Herlagen ihrer Noth und Leiden die Bewohner eines Orts und Fremde zum Mitleid zu bringen suchen, und um Belag von einigen Pfennigen sich Brödchen, Pflaumen, Zucker ꝛc. kaufen. So wachsen diese Kinder heran, ohne jemals zur Arbeit und Ordnung angehalten zu werden. Ist es wohl zu wundern, wenn diese Kinder die entsetzlichen Menschen werden, ist es zu wundern, wenn man allgemein die Klage hört, daß die Armen sich mit jedem Jahre vermehren? ist es zu wundern, wenn die Klagen über die Unerzogenheit und Rauhheit der Dienstboten immer lauter werden? — Betteln muß nicht geduldet werden, der Arme (wer nicht arbeiten kann, um etwas zu verdienen, körperlich oder geistig unfähig) muß von der Gemeinde verpflegt, und der arbeitsfähige Dürftige muß zur Arbeit zugewiesen erhalten, wo er sich so viel verdienen kann, als er zum nothwendigen Unterhalt bedarf. — Dann erst kann das Gesetz vom 6. Januar 1843, die Bestrafung der Bettler betr. zur Ausführung kommen, aber jetzt wird dasselbe aber jetzt der nicht in obiger Weise für seine Armen gesorgt hat, so lange ist jenes Gesetz ein dunter Brief, welches auf das wiederholte Betteln 6 Wochen bis 6 Monate Gefängnißstrafe legt; wenn Jemanden die Noth zum Betteln zwingt, kann kann man denselben nicht bestrafen. — Wenn sich über den Nutzen der Armenbeschäftigung noch Vieles sagen läßt, so kann am Grund nicht dagegen nichts angeführt werden. Was man einwenden ist: 1) Würden die dürftigen Einwohner beim Bestehen einer Armen-Beschäftigungs-Anstalt sich anderweit nicht um Arbeit bemühen. Dieses eine ungegründete Furcht, denn es fallen beim großartige Fabrikanlagen erreicht werden; nein, nur Arbeit, wodurch der Arme so viel verdienen kann, als er zum nothwendigen Lebensunterhalt bedarf; er wird selbstredend jede Gelegenheit zum größeren Verdienst benutzen, und nur dann sich zur Armen-Beschäftigungs-Anstalt wenden, wenn er sonst keine Arbeit findet. — 2) sagt man, koste die Armenbeschäftigung zu viel. Alle Armen in einer Gemeinde müssen leben; es ist Pflicht einer jeden Gemeinde, ihre Armen zu unterhalten. Wird einem Armen nun aus Armenmitteln das Nöthige nicht gereicht, so betreibt er Diebstahl, Betrug und Raub, oder er wird zum in Contribution gesetzt; alle Einsassen werden gewiß mit Freuden sich zu erhöhten Beiträgen für die Armen verstehen, wenn die Bettler ganz aufhört. — 3) Ist ausgesprochene Befürchtung, daß durch die Arbeitsbeschaffung der Eingesessenen unterdrückt, wenn zu Armensteuern-Zuschüssen aus Gemeindemitteln geschritten werden müsse, ist ohne Grund; denn wir wen bemerkt, wird durch die Armenbeschäftigung der Gewinnst der den Eingesessenen keine neue Last auferlegt, sondern eine Erleichterung gewährt. — Was endlich 4) den Einwand, als fände die Armen-Beschäftigung zu große Schwierigkeiten, betrifft, so ist es freilich so, es ist für die Mitglieder der Armen-Vorstände begwemer, die innen zu theilende Wohlthaten unterschiedslos so vertheilen; aber diese Verfahren unterschiedslos so sehr dem Nachtheil und Verderben nachtheilige Folgen, daß alle Armen-Vorstände nicht säumen sollten, auf Verminderung der Armen hinzuwirken und die Bettellast abzustellen; was nur durch Armenbeschäftigung geschehen kann. Vorstehendes ist freilich schon vor 15 Jahren, 1832 Amtsbl. Seite 278 an der Armenverwaltung seinen Theil; sich an die Spitze einer Armenbeschäftigungs-Anstalt stellen, welche nur irgendwo einen Erfolg haben kann und möge die Behörde ebenfalls kräftig einschreiten; denn es hält in unserm Münsterlande so schwer vom alten Schlendrian abzugehen. Werden überall die Armen beschäftigt, denen werden wir künftig nicht mehr zeigt sie traurige Erfahrung machen, daß die Zuchthäuser und Landarmenhäuser überfüllt sind.

K.

Gewerbliches.

Ein gewisser Hr. Marc Feroussen hat eine für Eisenbahnen sehr wichtige Erfindung gemacht, die er „den Eisenbahnwaggon-Lotse" nennt, und der dazu dient, Locomotive und Zug von einander zu trennen, sobald ersterer aus dem Geleise läuft. Die ausgezeichnetsten Ingenieure haben der Erfindung ihren Beifall gezollt, für welche der Erfinder ein Patent genommen hat.

Der Erfinder des Amerikanischen electrischen Telegraphen, Hr. Morse, hat seine Erfindung dahin erweitert, daß man vermöge seines Apparats in einer Minute 50 Buchstaben deuten kann.

Bekanntmachungen.

Edictal-Ladung.

(17932. 3. a) Auf den Antrag des Domicilii Copperrath und des Kanzlei-Procurators Rhodert dahier, als der zur Nachlaßmasse der am 14. Januar 1829 hierselbst verstorbenen Conventualin des vormaligen Klosters Gertrudenberg, Wendalbine von Goes, und der am 26. November 1846 hierselbst verstorbenen Conventualin des vormaligen Klosters Oesede, Elisabeth von Goes, bestellten Executoren, werden Alle und Jede, welche wegen Erbrechts oder auch irgend einem sonstigen Grunde Forderungen oder Ansprüche irgend einer Art an die Nachlaßmasse der gedachten verstorbenen Conventualinnen Wendalbine und Elisabeth von Goes machen zu können vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, diese ihre Forderungen und Ansprüche in dem auf Donnerstag den 27. Mai d. J. (1847) Morgens 10 Uhr auf hiesigem katholischen Consistorio dahier angesetzten einzigen Termine so gewiß anzumelden und sofort gehörig zu begründen, als sie damit sonst zum ewigen Stillschweigen verwiesen werden sollen.

Der demnächstige Präclusiv-Bescheid wird nur durch die hiesigen öffentlichen Anzeigen publicirt werden.

Osnabrück, den 5. Februar 1847.

Königl. Hannoversches katholisches Consistorium.
Windthorst.

(17963) Der in № 46 dieses Blattes angekündigte Verkauf einen Gartens vor dem Ludgeri-Thore findet nicht statt.

B. A. Meyer, Notar.

Garten-Verkauf.

(17936. 2. b) Der zwischen Aegidii- und Ludgeri-Thor in der Kapuziner-Strege Flur 1. № 262 belegene, den Erben des verstorbenen Herrn Justiz-Raths Funcke gehörige 62 Ruthen 23 Fuß große Garten, worauf sich ein massives Gartenhäuschen, viele tragbare Obstbäume nebst Spargelbeeten befinden, steht unter der Hand zu verkaufen und kann sofort übergeben werden. — Näheres ist zu erfragen bei

B. Dieckhoff, Amt. Commissair,
Rothenbg. № 28.

(17937. 3. b) Am Montage den 1. März Nachmittags 3 Uhr soll der dem Rentner Wilhelm Winckelsett gehörige, vor dem Aegidii-Thore hinter dem Neuen-Kruge belegene

Weidekamp,

30 Morgen 145 Ruthen groß, im Ganzen auf 3 Jahre zum Saen verpachtet werden.

Zugleich werden die darauf befindlichen Pappeln nebst Gelander verkauft.

Ausver-kauf.

Um mit meinen vorräthigen Gold- u. Silberwaaren, Juwelen, Uhren und Antiquitäten wo möglich rasch aufzuräumen, habe ich die Preise noch bedeutend herabgesetzt, und verkaufe jetzt viele Gegenstände unterm Einkaufspreis.

Joh. Zurstrassen.

(17964. 3. a)



(17965. 3. a) Ein Capital von
18—20,000 Thlr.
wird zu üblichem Zinsfuß gegen doppelte Sicherheit auf erste Hypothek im Bergischen ohne Unterhändler gesucht.

Anerbietungen werden unter den Buchstaben A. Z. № 100 an die Expedition d. Bl. gebeten abzugeben.

(17966) Die ächte Sendung echten grobkörn. Astrachan-Kaviar und frische Colch. Austern erhielt

Steilberg unterm Bogen.

Große neue Kastanien billig bei
(17967) F. W. Nolinck.

Honig

von vorzüglicher Qualität bei
(17859) Th. J. Hassenkamp.



(17968) Ein noch junger Hühnerhund, weiß mit braunen Ohren und Flecken, ist Jemandem zugelaufen. Die Exped. d. Bl. sagt, wem.

(17969) Hörsterstraße № 263 sind zum 1. Mai zwei sehr angenehme Zimmer an der Promenade mit oder ohne Bodel zu vermiethen.

(17910) Gesucht werden in № 34 Johannis-Straße zwei möblirte Zimmer von einer Dame.



Reise-Gelegenheit

für
Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika
über **Hamburg.**

Die Unterzeichneten expediren auch in diesem Jahre wieder Schiffe

nach **Galveston, Texas,**
am 22. März,
„ 22. April,
„ 22. Mai;

nach **New-Orleans**
am 15. März und 15. April;

nach **New-York**
am 1. jeden Monats;

und werden auch ferner bemüht seyn, allen billigen Anforderungen zu genügen.

Näheres auf portofreie Anfragen bei

Aug. Bolten. **P. A. Wilberg.**
in Hamburg.

(17810 5. b)



Schiffsgelegenheit

für Passagiere und Frachtgüter nach Nord-Amerika.

Der Verein der Herren Dr. Strecker, Klein u. Stück in Mainz hat seit dem 1. Januar d. J. ein Haus in Antwerpen errichtet, und befördert jeden 1. und 15. des Monats ein Schiff nach New-York. Eben so nach New-Orleans im Frühjahr und Herbst alle 10—14 Tage und außerdem nach diesen beiden und anderen Häfen, so oft es nöthig ist, gekaperte, vorzugsweise amerikanische Dreimaster erster Klasse.

Der Unterzeichnete ist zu directen Einschreibungen bevollmächtigt und gibt auf portofreie Anfragen über die aufs Billigste gestellten Preise nähere Auskunft.

Wesel, im Februar 1847.

(17971. 2. a) **Ludwig von der Trappen.**

Literärische Anzeige.

In der Copperrathschen Buch- und Kunsthandlung in Münster ist zu haben:

Vierzehnte Auflage! J. J. Alberti's neuestes

Complimentirbuch,

Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen, enthaltend Glückwünsche und Anreden zu Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und Glücksfällen; Beileidsbezeigungen ꝛc, und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des

8. geh. Preis 12½ Sgr. Eleg. Ausgabe mit Goldschnitt. 12 Preis 15 Sgr.

Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannigfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch saubern Druck und schönes Papier aus.

☞ Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel erschien, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als ächt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers „J. J. Alberti" gedruckt steht.



Mehrere Klaviere stehen billig zu vermiethen.
Näheres Ritterstraße No. 227.
(17972)

Angekommene Fremde.

Im König von England (Gerbaciet)

Zillenbach, Professor a. München. H. Jobusch a. Osnabrück. L. Degmann a. Lieve. Jh. Starling a. Amsterdam. Kauft.

Im Münsterschen Hofe (Carl Kolkens Nachfolger. A. Belcker.)

von Zwendorf nebst Bedienten, Gutsbesitzer a. Schwege. G. Knechel, Fabrikant a. Hamburg. Mieteg, Kaufm. a. Elberfeld.

Im Westfälischen Hofe (Krapp)

von Busse nebst Fam., Landrath a. Burgsteinfurt. Arnoldi, Cigen. Decousmen a. Kürtenau. Delius nebst Fam. a. Burgsteinfurt. Jordens a. Amsterdam. P. H. Mehl a. Mühlheim a. Rhein. Flemming a. Berlin; Brüning, Fr. Rottmann, a. Steinfurt; Heine. Hueck a. Herdecke, Lunmann a. Dortmund. Kauft.

Bei Neuhaus.

Hüttenheim a. Metphen. Mummenhoff a. Elberfeld, Kaufl.

Bei Edelgrim

Bleckmann, Kaufm. a. Düsseldorf

Theater in Münster.

Mittwoch den 24. Februar: Gottsched und Gellert. Character-Lustspiel in 5 Acten von H. Laube.

Stand der Course, Geldspezien und Staatspapiere.

Elberfeld, den 22. Februar 1847.

Amsterdam	k. S.	141 9/10	P.	Wien	k. S.	—	P.
		141 9/10	G.			102 4/10	G.
„	2 M.	—	P.	„	2 M.	101 7/10	P.
		140 9/10	G.			101 1/10	G.
Paris	k. S.	80 9/10	P.	Frankfurt	k. S.	88 4/10	P.
		80 1/10	G.			88 1/10	G.
„	2 M.	79 9/10	P.	„	2 M.	89	P.
		79 5/10	G.			88 4/10	G.
Hamburg	k. S.	151 1/10	P.	Berlin	k. S.	—	P.
		151 1/10	G.			99 7/10	G.
„	2 M.	150 1/10	P.	„	2 M.	—	P.
		150 1/10	G.			99 5/10	G.
London	2 M.	6.22	P.	Leipzig	2 M.	—	P.
		—	G.			99 1/10	G.

Neuethlr.	1 Th.	16 sg.	9 pf.	Pr. Fr.d'or	5 Th.	20 sg.	— pf.
5 Fr.-St.	1 „	10 „	— „	Kaiserl. Ducaten	5 „	18 „	— „
Rapp'or.	5 „	13 „	— „	Holl.R.10Gl.	5 „	20 „	— „

Preise von Getreide ꝛc. auf auswärtigen Märkten.

Mainz, den 19. Februar.

Waizen	p. Malter	fl.	18. 23 kr.
Korn	„ „	fl.	14. 28 kr.
Gerste	„ „	fl.	13. 5 kr.
Hafer	„ „	fl.	5. 58 kr.
Spelz	„ „	fl.	— kr.
Weizenmehl	„ „	fl.	16. 40 kr.
Roggenm.	„ „	fl.	14. 30 kr.
Rübsl	pr. Ohm effect.	Thlr.	38
	pr. Mai	„	38
	pr. Oct.	„	39

Druck u. Verlag der Coppenrathschen Buch- u. Kunsthandl.
Verantwortlicher Redacteur: J. Coppenrath.

Diese Zeitung erscheint täglich, Montags ausgenommen, und kostet hier 2 Thlr. 10 Sgr., auswärts portofrei 3 Thlr. 15 Sgr. halbjährlich.

Nro. 48.